

veränderten Vorzeichen der Zusammenarbeit mit bzw. ungleichen Peripherisierung von Regionen in Afrika, schimmert hier ein deutlicher Zweckoptimismus durch. Eine ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘, die in der beschriebenen Form einstige Abhängigkeiten fortsetzte, die Etablierung von Zentralisierung begleitete und die Desillusionierung lokaler Bevölkerungen förderte, darf nach dieser gelungenen, kritischen Reflexion aber durchaus ad acta gelegt werden.

Philipp Salzmann: Die Nahrungskrise in Subsahara-Afrika. Politische Ökonomie der Nahrungsunsicherheit von KleinbäuerInnen, Wien: Mandelbaum Verlag 2014, 164 S.

Rezensiert von
Sarah Ruth Sippel, Leipzig

Globale Ernährungskrisen, Hungerrevolten, Nahrungsmittelspekulationen, land grabbing – Fragen der Ernährungssicherung und der Organisation des globalen Ernährungssystems sind in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Sie sind jedoch weder zusammenhanglose noch unvermeidbare Einzelereignisse, sondern vielmehr Ergebnis eines Ernährungssystems, das sich im Zustand einer systemischen Langzeitkrise befindet. So lautet die zentrale These, die Philipp Salzmann an den Anfang seines Buches stellt. Was bedingt diese Krise und durch welche Strukturen und Mechanismen wird sie stetig reprodu-

ziert? Dieser Frage nachgehend verbindet Salzmann in seinem Buch aktuelle Fragestellungen mit einer Analyse der Hintergründe und Zusammenhänge im globalen Nahrungssystem. Sein Ziel ist es dabei, die systemisch-strukturellen Ursachen von Nahrungsunsicherheit aufzuzeigen. Nahrungskrisen und Nahrungsunsicherheit, so stellt er fest, sind gegenwärtig entpolitisiert. Dieser Entpolitisierung gelte es entgegenzuwirken: Nahrungsunsicherheit und die diese stabilisierenden und damit fortschreibenden Mechanismen sollen vielmehr herrschaftskritisch hinterfragt und damit politisiert werden. Die im Fazit formulierte Forderung – das radikale Infragestellen und Aufbrechen (neo-)kolonialer, imperialistischer und neoliberaler Politiken und Alltagspraxen – wird damit von der ersten Seite des Buches an glasklar formuliert. Denn der Autor, der Politikwissenschaft und Internationale Entwicklung studierte und unter anderem Vorstandsmitglied von FIAN Österreich und in der Ernährungssouveränitätsbewegung aktiv ist, versteht sich nicht allein als Analytiker, sondern auch als Aktivist.

Regional konzentriert sich das Buch auf die Einbindung des subsaharischen Afrikas in das globale Nahrungssystem, und zwar insbesondere die beiden Länder Uganda und Ghana. Die Untersuchung folgt einer deduktiven Vorgehensweise und ist damit, wie Salzmann selbst hervorhebt, stark theoriegeleitet. Das ursprüngliche Vorhaben, zusätzliche Empirie durch Experteninterviews zu gewinnen, konnte aufgrund der geringen Rücklaufquote – von 25 angeschriebenen Personen erklärten sich lediglich drei zu einem Interview bereit – nur ansatzweise umgesetzt werden. Das Buch beruht somit fast ausschließlich auf Sekun-

därquellen, vor allem wissenschaftlicher Literatur und Berichten zivilgesellschaftlicher Organisationen, und folgt einem klassischen Aufbau. Den Fallbeispielen voraus gehen zwei theorie- und kontextorientierte Kapitel. Als konzeptioneller Rahmen dienen maßgeblich der von Harriet Friedmann und Philipp McMichael entwickelte Food-Regime-Ansatz sowie eine Auseinandersetzung mit dem Begriffspaar der Ernährungssicherheit bzw. -souveränität. Im darauffolgenden Kontextkapitel erfolgt ein Abriss zur Herausbildung und Fortschreibung eines neoliberalen Nahrungssystems im subsaharischen Afrika, womit die konzeptuellen Überlegungen zum globalen Ernährungssystem auf den regionalen Kontext angewendet und die Länderbeispiele zugleich kontextualisiert werden. In diesem Kapitel ebenso wie bei der Analyse der Länderbeispiele geht es dem Autor stets darum, bestehende Herrschaftsverhältnisse aufzuzeigen und deren maßgebliche Akteure, Strategien und Narrative zu identifizieren. Hierfür spannt er den Bogen von den Strukturanpassungsmaßnahmen der 1980er Jahren bis zum gegenwärtigen WTO-dominierten Handelsregime. Das weitere Anliegen, nämlich die Auswirkungen dieser (Verflechtungen) aufzuzeigen, erfolgt dann jeweils an aktuellen Beispielen im Kontext der Landgrabbing-Debatte. Diese neue Dimension von Landnahmen, so resümiert Salzmann, sind als systemische Krisenerscheinung und Knotenpunkt kapitalistischer Mehrfachkrisen zu deuten.

Salzmanns Buch ist in den Literaturstrang der bislang überwiegend im anglophonen Sprachraum etablierten Agri-Food-Studies einzuordnen, also die Analyse des globalen Ernährungssystems und der darin be-

stehenden Machtbeziehungen sowie der Frage, wie dieses organisiert sein sollte, um Ernährungssicherheit zu gewährleisten. Das Buch greift damit zentrale Herausforderungen unseres gegenwärtigen Ernährungssystems auf und thematisiert aktuelle Ereignisse, die auf diese Weise im deutschen Wissenschaftskontext nach wie vor unterrepräsentiert sind. Es bereichert die deutsche Literatur, indem es Themen, Fragestellungen und Zusammenhänge dieser vorwiegend anglophonen Perspektiven für den deutschen Sprachraum zusammenstellt, einen guten Überblick zu Ansätzen und Theorien liefert und damit weiterführende Debatten anstoßen kann. Die Stärke des Buches liegt vor allem in der Präsentation und Aufbereitung dieser spannenden theoretischen Debatten. Zugleich gelingt es Salzmann, seiner Zielsetzung gerecht zu werden, nämlich die Thematik zu politisieren und Ereignisse und Mechanismen überzeugend in einen größeren Zusammenhang zu stellen – auch und gerade deshalb, weil er seine eigene Perspektive, seinen Standpunkt zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft und seine Zielsetzungen stets offenlegt und den Punkt, von dem aus er spricht, transparent macht. Das Buch eignet sich ebenfalls als Einführung in die landwirtschaftlichen Strukturen und Einbettungen der Länderbeispiele, wobei Salzmann es schafft, den Bogen von einer jüngeren historischen Verortung bis hin zu den aktuellen Debatten vor allem mit Blick auf das keineswegs unkritisch behandelte Thema Landgrabbing zu spannen.

Auf der kritischen Rezeption und Auswertung von Sekundärliteratur beruhend liefert das Buch entsprechend keine neuen empirischen Erkenntnisse. Vielmehr wirft es eine eigene Perspektive auf be-

reits bestehende Literatur, stellt diese in neue Kontexte und stellt wichtige Wechselbeziehungen und Zusammenhänge her. Salzmanns Perspektive bewegt sich entsprechend auf der Makro- und Mesoebene. Detaillierte Einblicke in lokale Zusammenhänge kann und will Salzmann entsprechend nicht leisten – hierdurch entsteht allerdings teils eine schematische Darstellung bzw. Konstruktion von Akteuren und Akteursgruppen, wie beispielsweise der Gruppe der „Kleinbauern“ oder internationaler Organisationen. Handlungsspielräume, Dynamiken oder Machtgefüge innerhalb dieser Akteursgruppen werden nur begrenzt dargestellt. Obgleich Salzmann sich dieser „Objektivierungsproblematik“ bewusst ist, kann er dieser aufgrund seiner Vorgehensweise nicht immer entkommen.

Im Fazit: Philipp Salzmann hat ein ausgesprochen politisches, in seinen Zielen transparentes und reflektiertes Buch geschrieben, das einen spannenden Einstieg in die Zusammenhänge des globalen Ernährungssystems liefert und einen Überblick über seine Ausgestaltung und bestehenden Machtgefüge, Mechanismen der Ungleichheit und damit existierenden Herausforderungen liefert. Diese, so zeigt Salzmanns Analyse überzeugend, sind nicht unlösbar und keineswegs unbekannt. Sein Buch ist damit sowohl eine Anklage der politisch Verantwortlichen dieses Systems, als auch Aufruf, die gegenwärtige Ernährungssicherungslage nicht tatenlos hinzunehmen, sondern zu ihrer Veränderung beizutragen.

**Stuart Elden: *The Birth of Territory*,
Chicago: University of Chicago Press
2013, 491 S.**

Rezensiert von
Elena dell’Agnese, Milan

The “Birth of Territory” is a remarkable book, which displays an enormous amount of knowledge, tells a very long story, and, notwithstanding its extensive quotes and notes, provides an enjoyable and at times fascinating read. It also suggests more than one layer of meaning. The main object of Elden’s research naturally offers the primary one – the birth of territory – while the second, more generally speaking, is the kind of geographical imagination that underlies it. As stated in the opening paragraph of the first chapter, “[...] we cannot simply find a birth of territory, a singular moment, which could be outlined and its lineages traced backward. Rather, the approach taken here is to ask questions of the texts in terms of the relations between place and power that they pose” (p. 21). “Where do we begin?” is the first question considered. It cannot easily be solved: Elden goes back to Greek authors and philosophers (Chapter One, “The Polis and the Khorá”) in order to demonstrate that “Ancient Greek theories and practices cannot serve as a direct source of modern conceptions” (p. 52). Then, he tackles Latin documents and texts (Chapter Two, “From Urbis to Imperium”) and again has to admit that “Rome’s political and military practices have less of a legacy in terms